

Erstmal täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

In loco:

Halbjährig 10 fl. — fr.
 Vierteljährig 5 „ — „
 Monatlich 2 „ 50 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 6 fr.

Mit Postverendung:

Im Inland:

Halbjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „

Im Ausland:

Halbjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Spermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einpaltigen Carondelet kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Alstet bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zoidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wolehst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 121. **Spermannstadt, Mittwoch den 28. Mai 1890.** 106. Jahrgang.

Eine Brandschrift.

Während alle Cabinete Europas keinen höheren Ehrgeiz haben, als den Frieden zu erhalten, während die Völker des Welttheiles vor Nichts so sehr zittern, als vor dem Ausbruch eines Krieges, dessen Dimensionen sich in's Ungeheure steigern und den Continent in eine blutgetränkte Wüste verwandeln würden, findet ein französischer Deputirter, doch nein, ein Elässer Renegat, der französischer Deputirter geworden ist, den traurigen Ruch, eine Brandschrift in die Deffentlichkeit zu schleudern, welche die sofortige Kriegserklärung Frankreichs gegen Deutschland fordert. „Wozu warten?“ schreit Herr Dreyfus, der Mühlhauser Garnspinner und ehemalige deutsche Reichstagsabgeordnete den Franzosen in die Ohren; „wozu warten? Die historische Stunde ist gekommen!“ Frankreich sei bereit, Deutschland sei es nicht, folglich müsse Frankreich aus diplomatischen, öconomischen und militärischen Gründen den Krieg gegen Deutschland unternehmen.

Der Mann, der, er gehöre welcher Nation immer an, angeht die Entschlichkeit des nächsten Krieges zu demselben rathen oder gar gegen ihn, ist entweder ein Narr oder ein Verbrecher. Herr Dreyfus scheint die Rolle, welche ihn die Regierung der Republik eine Zeit lang als Gege genwicht gegen Boulanger spielen ließ, zu Kopfe gestiegen zu sein; er, der als Spinner vorzügliches Garn und als Baumwollweber vortreffliche Katt. ne liefert, glaubt vermuthlich deshalb auch ein großer Politiker zu sein und die Pflicht zu haben, seinem Wahlvaterlande seine unerbetene Meinung nicht vorzuenthalten. In seiner verwegenen Narrheit ahnt der Mann gar nicht, welch' empörendes Verbrechen in der Absicht liegt, einen Krieg heraufzubeschwören. „Wehe dem,“ rief der neunzigjährige Moltke in seiner jüngsten Rede über die neue deutsche Militär-Vorlage aus, „der zuerst die Lunte in das Pulverfaß schleudert!“ Herr Dreyfus läuft nach der herostratischen Ehre, der Glende zu sein, auf den die Flüche Europas fallen werden, falls sein Kriegsruf die Wirkung jenes verhängnisvollen Schreies im Hochgebirge hätte, auf welchen hin sich die Lavinen in Bewegung setzen, um die blühende und athmende Welt in den Thälern mit grauenhafter Vernichtung zu überdecken.

Zum Glück für die Welt, und für Frankreich nicht in letzter Linie, hat sich hier ein Stimmungswechsel vollzogen, welcher die Gefahr ausschließt, daß der papierne Leader des Mühlhauser Baumwollbarons zünden könnte. Die Staatsmänner, welche heute an der Spitze der dritten Republik stehen, sind gewichtige Leute. Sie wissen, daß nicht jede Stimme, welche vom Dreifuß ertönt, die einer weisen Pythia ist, und sie ahnen, daß ein Krieg, den Frankreich begänne, im besten Falle das Ende der Republik, welche von einem glücklichen General in den Saß gesteckt würde, zu bedeuten hätte, ein unglücklicher Krieg aber Frankreich der politischen und finanziellen Vernichtung nahe bringen müßte. Das „saigner à blanc“ würde in diesem Falle das Leitmotiv des der Republik dictirten Friedens sein.

Wie ernste Männer, in der Politik und auf dem Schlachtfelde erprobt, über den Krieg und die Sucht, ihn herbeizuführen, denken, das lehrt der vorhin citirte Ausspruch Moltke's, das illustriert unter Anderem auch ein Satz aus dem Interview des Fürsten Bismarck, welchen der Berichterstatter des „Matin“, Herr des Houz, wie folgt citirt: „Ich habe niemals zugegeben, daß die offenkundige Schwäche eines Volkes ein geeigneter

Grund sei, diesem den Krieg zu erklären. Ich sagte dem Könige, meinem Herrn, daß die Stunde der Schlacht bei Gott liege, daß das Schicksal der Kämpfe von der Vorsehung abhängen und daß kein Volk das Recht habe, ein anderes Volk bloß darum anzugreifen, weil es stärker und dieses schwächer sei.“

So spricht selbst ein Bismarck, der sich wahrlich niemals von schwächlicher Sentimentalität in der Politik hat leiten lassen; so spricht eben ein Mann, der weiß, was Krieg ist und wie ungewiß der Ausgang des Kampfes selbst zwischen einem Riesen Goliath und einem Knaben David ist. Herr Dreyfus ahnt dies nicht, obwohl Frankreich schon einmal seinen Wahn, stärker als Preußen zu sein, mit zwei Provinzen und fünf Milliarden bezahlen mußte. Herr Dreyfus hält auch jetzt wieder Frankreich für stärker als Deutschland; aber er könnte sich täuschen, wie sich vor ihm Napoleon III. und Leboeuf getäuscht haben, und die „historische Stunde“, die er anruft, könnte sich zu einer Unglücksstunde für Frankreich ebenso verwandeln, wie sich vor zwanzig Jahren der Schrei „À Berlin“ zu einem Marsch der Deutschen nach Paris materialisirt hat.

Doch wozu thun wir dem Manne und seinem Pamphlet die Ehre einer ersten Besprechung an? Dieser Dreyfus wird am besten abgethan nach dem Muster der bekannten Abfertigung, welche der Maler Apelles seiner Zeit einem anderen vorwärtigen Meister Dreifuß mit den Worten: Schuster bleib bei deinem Leisten — zu Theil werden ließ. Bleiben auch Sie bei ihren Baumwollzeugen, Herr Dreyfus, und lassen Sie das Fändeln hübsch bleiben.

Politische Uebersicht.

Spermannstadt, 27. Mai.

Nun ist auch der Hirtenbrief des Bischofs von Neusohl in Angelegenheit der Regtaufungen in die Deffentlichkeit gedrungen; derselbe stimmt in Hinsicht des Gebotenganges mit den übrigen Hirtenbriefen überein; nach Mittheilung der bezüglichen Ministerial-Berordnung wird dem Clerus eröffnet, daß der Episcopat die Angelegenheit dem päpstlichen Stuhle unterbreitet habe; bis dahin seien an die protestantischen Seelsorger zwar nicht officielle Matrikel-Auszüge, wohl aber Anzeigen nach dem in der bischöflichen Conferenz vereinbarten Formular einzujenden und inzwischen habe die Geistlichkeit in Kanzelreden und auf jedem anderen Wege die Gläubigen vor Mißgehen zu warnen.

Die Ausgleichs-Commission des böhmischen Landtages setzte am 21. d. in einer von halb 12 bis 7 Uhr währenden Sitzung die Generaldebatte über die Ausgleichsvorlagen fort. Die Jungzechen griffen dieselben auf das Festigste an. Abgeordneter Baschaty sagte, daß die Ergründung der Zechen vernichtet wäre, falls die Vorlagen zum Gesetze erhoben würden. Der Jungzeche Kucera beantragte den Uebergang zur Tagesordnung und stellte im Falle der Ablehnung dieses Antrages den Eventualantrag auf Einsetzung von Subcomitäs durch den Landtag, denen die einzelnen Vorlagen zur Vorberatung zugewiesen seien. Plener und Richard Clam traten den Ausführungen der Jungzechen entgegen. Plener hob dabei hervor, daß nur auf Grund der Ausgleichsvereinbarungen der nationale Friede im Lande hergestellt werden könne. Rieger sprach im gleichen Sinne, worauf Julius Gregor Rieger angriff und ihm vorwarf, daß er im Dienste der Regierung spreche, was Rieger entschieden zurückwies. Hierauf wurde über Antrag von Dr. Herbst der Schluß der Generaldebatte angenommen. — Plener appellirte am 22. d. an die Conferenzmitglieder der anderen Seite, damit sie ihre Zustimmung zur Auffassung der Behandlung der einzelnen Ausgleichspuncte geben. Nach der Erklärung

Plener's protestirte Trojan gegen die Sanction der Ausgleichsvorlagen, insofern nicht die gesammten Ausgleichspunctationen vom Landtage genehmigt sind. Dem gegenüber schlossen sich Schwarzberg sen., Rieger und Clam-Martiniq der Plener'schen Auffassung bezüglich der successiven Erledigung der Vorlage vollkommen an. Für die Anträge der Jungzechen stimmten nebst diesen nur Trojan, Kovicala und Starda und bei einigen Anträgen auch Fischera.

Die Mittheilungen über den Fürsten Bismarck folgen einander in bunter Abwechslung: Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt, daß Fürst Bismarck den Einladungen englischer Freunde zu einem Besuche Englands folgte.

Nach der „Saale-Zeitung“ herrscht bei Hofe große Verstimmung über Bismarck's Gespräche mit fremden Journalisten, namentlich über die Bemerkungen Bismarck's zur Orientreise des Kaisers. Zu einem Mitgliede des Militärcabinet's soll der Kaiser gesagt haben: „Es sind das hochgradige pathologische Alterserscheinungen und man darf sich über nichts mehr wundern.“ Neudrings macht Bismarck den General v. Sahnke für seinen Sturz verantwortlich. — Die in der letzten Zeit so oft citirten „Hamburger Nachrichten“ ergreifen neuestens in eigener Sache das Wort, um ihre Stellung zum Fürsten Bismarck zu präcisiren. Das Hamburger Blatt erklärt, es hätte nicht geglaubt, „isolirt zu sein in der Bereitwilligkeit, einen Mann zu vertreten, dessen politische Auffassungen und Bestrebungen heute ohne Zweifel dieselben sind, wie zur Zeit, als er im Amte war.“ Die „Hamburger Nachrichten“ bemerken dann weiter: „Jedenfalls erachten wir es unsererseits nicht nur als eine hohe Ehre, sondern auch als wichtige Mission unseres Blattes, dem Fürsten Bismarck in der bezeichneten Weise nach besten Kräften dienen zu können.“

Bei dem Banquet in Montpellier hielt Carnot eine Rede, in welcher er für den warmen Empfang seinen Dank ausdrückte und Anerkennung sollte der alten Universität, welcher das moderne Montpellier in ihren ruhmreichen Traditionen folgt. Carnot constatirte weiter die durch die Republik erzielten Fortschritte hinsichtlich des Volks- und höheren Unterrichts und schätzte sich glücklich, Zeuge zu sein, wie französische und ausländische Studierende mit gleichem Enthusiasmus der Wissenschaft, dem Fortschritt und der menschlichen Brüderlichkeit zuzubeh. Zudem er schließlich seinen Sympathien für die localen Interessen des Departements Ausdruck verlieh, leerte der Präsident sein Glas auf die Stadt Montpellier, auf die ausländischen Besucher und Landwirthe des Departements heraus. (Lebhafter Beifall.) Bei der Universitätsfeier dankte der Unterrichtsminister Bourgeois in seiner Rede den ausländischen Studierenden für ihr Erscheinen und sprach die Hoffnung aus, daß aus dieser Verbrüderung der verschiedenen Völker die Ideen des Friedens, der Versöhnung und Annäherung hervorgehen würden.

Die französische Kammer verwarf mit 347 gegen 189 Stimmen den vom Senat bereits angenommenen neuen Preßgesetzentwurf.

Ein Genueser Blatt meldet, daß ein gewisser Masfachi wegen Hochverraths verhaftet wurde. Er soll Festungspläne an einen Nachbarstaat verkauft haben.

Im englischen Unterhause erklärte Hamilton es für unbegründet, daß ein britisches Geschwader an den combinirten deutschen Jotien-Manövern in der Dtsche theilnehmen werde. — Ferguson erwiderte auf eine Anfrage, daß die Staaten, die das Privilegium der meistbegünstigten Nation in Griechenland genießen, der von Griechenland jüngst England gewährten Zollreductionen ebenfalls theilhaftig würden. Der erste Lord des Schatzes, Smith, erklärte in Betreff der Zukerprämiën-Convention, es sei den Mächten unbedingt gestattet, die Verträge selbst nach Ablauf der Ratificationsfrist zu ratificiren. Masfachi fragt den Minister, ob die Absicht bestehe, die Convention ohne Zustimmung des Parlaments zu ratificiren. Smith erwidert, die Regierung müsse sich die Actionsfreiheit vorbehalten für den Fall, daß andere Mächte die Convention ratificiren.

Feuilleton.

Schwer gebüßt.

Eine Erzählung von Philipp Rexeno.

Gertrud Vohberg stand auf der Rampe des alten Herrenhauses zu Warnitz und schaute hinaus in das weite, in hellem Frühlingssonnenschein liegende Gelände. Sie hielt die Hände gegen die Brust gedrückt und ein tiefes Entzücken leuchtete aus ihren glänzenden blauen Augen, die über die wogenden Saatsfelder, über die üppig grünen Wiesen, über die silbernen Bäche und die glitzernden Seen hinwegweisten bis an den fernen Horizont, wo dunkle Wäldungen das schöne Landschaftsbild abschlossen. Hier und dort lagen Dörfer mit rauchenden Schloten halb in Baumischlag versteckt, Windmühlen drehten lustig ihre Flügel und auf dem Thurm des fernen Kirchleins funkelte der vergoldete Wetterhahn gar prächtig in der Sonne.

Ein zitternder, glücklicher Seufzer entrang sich dem Busen des jungen Mädchens, das mit seiner schlanken reizvollen Gestalt, seinem rofigen Antlitz und seinem goldigen Haar so recht zum Mittelpunct all' dieser schönen Natur geeignet erschien.

„Mein!“ sagte sie. „Alles, alles mein!“ Ist's denn möglich? Mein! Mein! Wer hätte das vor wenigen Wochen noch gedacht! Mein das schöne, große Gut, mein die Dörfer und die Mühlen, mein die Felder, die Wälder und Bäder, mein alles Land, soweit das Auge reicht! Und mein auch dieses prächtige alte Herrenhaus mit Allem, was darinnen ist! Ist's denn möglich? Ja, es ist, und ich bin das glückliche Mädchen auf der weiten Gotteserde! Warnitz ist mein, und auch Niedholm und Buchenhagen und das Kirchdorf Gützig! Bin ich nicht eine Königin? Aber ich will eine gute Königin sein; Elend und Armuth sollen aufhören in meinem Reich, ich will die Thronen der Wittwen und Waisen trocken, und noch

in späten Tagen soll man den Namen Gertrud's, der Herrin von Warnitz, segnen!“

Das waren schöne und gute Gedanken, die an diesem herrlichen Maimorgen das Herz des lieblichen jungen Mädchens erfüllten, das seit wenigen Tagen die Besitzerin und unumschränkte Herrin eines der segnensten Landstriche des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin geworden war.

Gertrud Vohberg war eine junge Dame von gesundem Herzen und ebenso gesundem Verstande, und es lag nicht die geringste Gefahr vor, daß die Reichthümer, die ihr so unerwartet in den Schoß gefallen waren, eine unpractische oder gar leichtsinnige Verwendung finden würden.

Das Testament, auf Grund dessen sie die Erbin von Warnitz und der dazu gehörigen Liegenschaften geworden war, lautete sehr kurz und bestimmt und ließ keinerlei Mißverständnissen Raum.

Der Graf Jahn von Warnitz, der verstorbene Besitzer, war Gertrud's leiblicher Onkel gewesen. Derselbe hatte einer uralten mecklenburgischen Grafenfamilie angehört, deren Glieder jedoch nach und nach ausgestorben waren, so daß schließlich nur noch zwei directe Nachkommen des Geschlechtes übrig geblieben waren, der bereits genannte Graf Jahn von Warnitz und dessen Schwester Hertha, die den Pfarrer von Gützig, den Doctor Lebrecht Vohberg, geheiratet hatte.

Der Graf Jahn war ein Menschenfeind und ein Geizhals. Obgleich er außer seiner Schwester Hertha keinen Verwandten mehr auf der Welt besaß, so sagte er sich doch, als sie einen „untergeordneten Menschen, den Pastor“ zu ihrem Eheherrn erkor, gänzlich von ihr los und gewährte ihr als Aussteuer nur wenige Tausend Mark von seinem fast unermesslichen Reichthum, wobei er ihr noch andeutete, daß sie fortan nichts mehr zu erwarten habe.

Gertrud war das einzige Kind, dessen die Pfarrersleute sich zu erfreuen gehabt, die beide in einem Jahre aus der Welt schieden, kurz nachdem ihre Tochter das dreizehnte Lebensjahr erreicht hatte. Eine Schwester des verstorbenen Pfarrherrn, Frau Annette Vohberg, nahm das

verwaiste Mädchen zu sich und ließ demselben eine ebenso liebevolle wie sorgfältige Erziehung angedeihen.

Der Graf Jahn war trotz seines menschenfeindlichen Temperaments nicht unbeneidlich geblieben und seiner Ehe war auch ein Sohn und Erbe entsprossen; allein weder die Gräfin noch der junge Graf waren im Stande den erhaltenden Einfluß, der sich von dem geizigen kaltherzigen und mislaunigen Schloßherrn auf seine ganze Umgebung erstreckte, aufzuheben oder auch nur zu mildern, und solange der Graf lebte, war Warnitz ein höchst ungemüthlicher Aufenthalt. Ein einziges Mal hatte Gertrud während all' dieser Jahre einen Besuch auf Warnitz abtun dürfen. Es war zur Zeit der Hundstagsferien gewesen; die Gräfin hatte die Tante Annette gebeten, Gertrud auf einige Tage von Gützig nach dem Herrenhause zu senden. So kurz die Zeit dieses Besuches auch gewesen war, so hatte sich dennoch die Erinnerung an alle die Herrlichkeiten, die man ihr hier gezeigt hatte, ihrem Herzen unauslöschlich eingepreßt. Auch des alten Grafen, eines hageren, gebeugten Mannes mit scharfen Zügen und unfreundlichen Augen hatte sie sich noch lange erinnert, ebenso der Gräfin, einer blaffen, lebensmüden Dame; am liebsten aber hatte sie des jungen Grafen, ihres Vetter's Paul, gedacht. Derselbe war fünf Jahre älter als sie, war also damals, als sie dreizehn zählte, bereits im achtzehnten Lebensjahre gewesen. Sein frisches Wesen und seine Freundlichkeit hatten ihr Herz im Sturme gewonnen.

„Warte nur, Gertrud,“ pflegte er zu ihr zu sagen, wenn ich erwachsen bin, dann ziehe ich hinaus in die Welt, und wenn ich zurückkomme und was Rechtes geworden bin, dann heirate ich dich.“

„Aber dein Vater wird's nicht leiden und dir dann auch kein Geld geben,“ entgegnete dann Gertrud auf diese Verheißung; denn trotz ihrer Jugend mußte sie bereits, daß ohne Geld auf Erden nicht viel anzufangen ist.

„Ich selber will mir mein Geld verdienen, mein Vater mag das seine ruhig behalten,“ lautete des jungen Grafen zuversichtliche und muthige Antwort auf solche Einwendungen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 23. Mai.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Verhandlung über die Incolatsnovelle.

Nach einer gegen Verlaß gerichteten Rectification Hefly's spricht Emil Abranyi. Er beschäftigt sich zunächst mit Stefan Tisa's gestriger Rede. Er findet es komisch, wenn Tisa die äußerste Linke der Unaufrichtigkeit zeigt. Stefan Tisa scheint den bekannten §. 14 vergessen zu haben. Wenn die äußerste Linke wirklich aus Tactik die vorliegende Form des Gesetzentwurfes gewählt hätte, so sollte ja gerade Stefan Tisa den Werth der Tactik schätzen können. Ist es ein Mangel an Aufrichtigkeit, wenn die Einreicher der Vorlage sagen: unter den Abwesenden ist uns besonders Einer theuer? Die Einreicher haben der Rechten die Gelegenheit geboten, durch einen ehrenvollen Rückzug den Fehler gutzumachen, den sie vor 10 Jahren begangen; und anstatt diese Gelegenheit zu ergreifen, demüthigt die Rechte die Unabhängigkeits-Partei wegen Incolatsnovelle.

Redner wendet sich nun gegen den Grafen Stefan Karolyi. Er dankt für die Sympathie, mit welcher derselbe sich über die Unabhängigkeits-Partei geäußert. Aber die Freude dieser Partei ist keine vollständige, da Karolyi nicht so handelt wie diese Partei. Zudem er für die Aufrechterhaltung des von ihm verurtheilten Gesetzes stimmt, stimmt er die Unabhängigkeits-Partei nieder.

Ebenso bedauert Redner die gestrige Aeußerung des Grafen Apponyi. Er sieht nicht ein, wie die Annahme der Vorlage die bestehende Rechtsordnung umstürzen würde. Ein Gesetz durch ein anderes abschaffen, war stets ein statthafter, correctes Vorgehen.

Gegen Dardai gedenkt erwähnt Redner, er habe aus Nagy-Enyed, dem Wahlbezirk Dardai's, einen Brief erhalten, in welchem er gebeten wird, Dardai auf den in Michael Horvath's Geschichte des Freiheitskampfes mitgetheilten Gesetzentwurf aufmerksam zu machen, welcher der 1848-er Gesetgebung in Betreff der Gleichstellung der Nationalitäten vorgelegen. Dann wird Dardai beurtheilt können, ob Kossuth es gewesen, der Nagy-Enyeds Verberben verschuldet hat.

Er nimmt die Vorlage an. (Eisen auf der äußersten Linken.)

Alexander Dardai: Geehrtes Haus! (Großer Lärm auf der äußersten Linken.) Graf Gabriel Karolyi: Bitten Sie das Haus um Verzeihung! Rufe auf der äußersten Linken: Lügner! Fälscher!

Präsident (zu Graf Gabriel Karolyi gegend): Sie haben das Haus um Verzeihung zu bitten, denn der Herr Abgeordnete Dardai hat im Sinne der Hausordnung das Recht, seine Worte richtigzustellen.

Alexander Dardai erklärt, er habe niemals solche Abersheiten gesagt, als ihm mehrere Redner und Blätter in den Mund gelegt haben. (Großer Lärm auf der äußersten Linken. Graf Gabriel Karolyi schreit dazwischen.)

Präsident: Ich rufe den Herrn Abgeordneten Grafen Gabriel Karolyi hiezu zur Ordnung! (Lebhafte Zustimmung rechts. Lärm auf der äußersten Linken.)

Alexander Dardai: Ich sagte: nicht die 1848-er Ideen, sondern die späteren verhängnisvollen Irrthümer Kossuth's führten die Katastrophe von Nagy-Enyed herbei. Gehörte zu diesen Irrthümern nicht auch der, daß die damalige Regierung den Ausbruch der Nationalitätskämpfe nicht vorausah! (Großer Lärm auf der äußersten Linken.) Ich füge noch hinzu, daß ich in Sachen der politischen Studien und der Einigkeit von Ihnen keine Belehrung annehme. (Großer Lärm auf der äußersten Linken.)

Josef Madarasz verliest eine Copie aus dem stenographischen Protocoll, um zu beweisen, daß Dardai gesagt habe: „die späteren thörichten Irrthümer Kossuth's“. (Lebhafte Widerspruch rechts; Rufe: Das hat er nicht gesagt!) Und weil er diese Worte gesprochen, soll Dardai die Nation um Verzeihung dafür bitten, daß er die Geschichte gefälscht hat. (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken. Rufe rechts: Zur Ordnung!)

Präsident: Ich bitte die Herren Abgeordneten, für einander so viel Deferenz zu haben, daß sie eine Richtigstellung acceptiren, so wie sie gegeben wird.

Graf Karl Pongracz: Geehrtes Haus! (Hört! Hört! rechts. Großer Lärm auf der äußersten Linken. Graf Karolyi: Schweigen Sie lieber! Widerspruch rechts.) Graf Gabriel Karolyi möge seinen Mund halten! Ich habe mehr Recht hier zu sprechen, als Sie dazwischenzurufen! Ich bitte mir so etwas aus! (Lebhafte Zustimmung rechts.) Geehrtes Haus! Nach den bereits vernommenen Reden, namentlich der gestrigen großangelegten Rede des Herrn Abgeordneten Grafen Apponyi, welcher die auf dem Tapet befindliche Angelegenheit nach jeder Richtung so klar und gemeinverständlich beleuchtet hat, erlaube ich mir nur in Folge der großen Wichtigkeit des Gegenstandes mein Botum zu motiviren, was ich in einigen Fragen zusammengefaßt thun will. (Hört! Hört!) Ich frage, hat Ungarn einen gesetzlich gekrönten König? Hat es seine gesetzgebende Körperschaft? Sind die von derselben geschaffenen Gesetze gültig und sind alle Bürger des Landes ohne Ausnahme verpflichtet, diese Gesetze anzuerkennen und zu respectiren? Ich glaube, Sie werden alle diese Fragen mit einem entschiedenen Ja beantworten. (Zustimmung rechts.) Ich frage weiter, ist es möglich, ist es denkbar, daß die Gesetgebung ein bestehendes Gesetz abändere einem Staatsbürger zuliebe, der dies Alles negirt, wer immer es auch sei, eine wie glorieiche Vergangenheit immer er besitze, welche Verdienste immer derselbe sich einst um das Land erworben? Gewiß nicht! (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Von allen Erinnerungen aus ihrer Kinderzeit war die an den Vetter Paul die lebhafteste und freundlichste, und nie war ihr die Ahnung gekommen, daß sie jemals in dem Schlosse und auf dem Grund und Boden seiner Väter keine Stelle einnehmen würde.

Ihr Leben in Gütlich, an der Seite der guten Tante Annette, floß einformig, ruhig und ohne Abwechslung dahin. Frau Koberger besaß ein kleines Vermögen, dessen Rinsen zur Bestreitung der Lebensbedürfnisse beider gerade ausreichten; Gertrud selber war so arm wie eine Kirchenmaus, da ihr guter Vater, der Pfarrerherr, nichts hinterlassen hatte.

Man kann sich daher denken, welchen Eindruck der plötzliche Glückswechsel auf das junge Mädchen hervorbrachte, als es sich plötzlich herausstellte, daß sie die alleinige Erbin des Grafen Hahn-Warnitz und somit rechtmäßige Eigentümerin der ausgedehnten Besitzungen desselben, sowie aller seiner auf eispeicherten und ängstlich gehüteten Gelder und Kleinodien geworden war.

Die Gräfin war gestorben, als ihr Sohn Paul neunzehn Jahre alt geworden war; nach ihrem Tode wurde der alte Graf noch menschenfeindlicher und noch geiziger, als er bisher gewesen, so daß er sich und seinem Sohn fast die notwendigsten Lebensbedürfnisse verweigerte. Der lebensfrische junge Mann vermochte dies nicht lange zu ertragen; von jeher schon hatte sein Wunsch hinaus gestanden in die Welt, und da zwischen ihm und seinem Vater nur wenig Sympathie herrschte, so wurde es ihm nicht schwer, demselben seinen Entschluß, nicht nur Warnitz, sondern auch Mecklenburg zu verlassen, kurz und bündig mitzutheilen und zugleich sein mütterliches Erbtheil zu verlangen. Der alte Graf handigte ihm dasselbe, bestehend in einem Päckchen Wertpapiere, mürrisch ein, und Paul lehrte leichten Herzens den heimatlichen Mauern den Rücken und schiffte sich ohne Aufsehtbal nach Amerika ein, wo damals gerade der Bürgerkrieg zwischen den nördlichen und südlichen Staaten ausgebrochen war. Graf Paul ergriff mit jugendlichem Enthusiasmus die Partei der guten Sache, und so währte es nicht lange, bis er an der Spitze einer neugebildeten Compagnie und voll hochfliegender Pläne für die Zukunft in's Feld rückte. (Fortsetzung folgt.)

Die Staatsidee verbietet, daß wer immer sich über das Gesetz stelle. (Zustimmung rechts.) Das Vaterland verflößt Kossuth nicht. Ist er wahrhaft groß, dann bezwinde er sich selbst und huldsie seinem Herrn und König (Lebhafte Beifall rechts. Lärm auf der äußersten Linken. Eine Stimme: Er braucht Ihre Rathschläge nicht!) er kehre in sein Vaterland zurück und die ehrwürdige Gestalt eines 88-jährigen Greises wird auch Jene zur Berehrung zwingen, die heute, so wie ich, für ihn nicht schwärmen können. Verbietet ihm jedoch dies zu thun Charakter und Ueberzeugung, dann möge er, mögen Sie Alle mit den Consequenzen dieses Standpunctes rechnen und nicht begehren, daß der Staat Solches gewähre, was er nicht zu gewähren vermag. Ich nehme die vom Abgeordneten Franyi eingereichte Vorlage nicht an. Es verbietet mir dies mein Verstand, mein Rechtsgefühl und die meinem Herrn und König schuldische Ehrfurcht. (Fortwährende Zwischenrufe auf der äußersten Linken.)

Csatar: Wer hat denn die verleugnet?

Präsident: Das Haus hat den Herrn Abgeordneten Csatar angehört! (Eine Stimme rechts: Und das war keine Kleinigkeit!) Wollen auch Sie daher den Redner anhören! (Zustimmung.)

Csatar: Na, reden Sie schon! (Große Heiterkeit.)

Graf Karl Pongracz: Ich kann daher die Vorlage nicht annehmen und stimme mit ruhigem Gewissen gegen diesen Gesetzentwurf in dem Bewußtsein, daß ich trotz der Worte der Abgeordneten Hefly dadurch keine Gotteslästerung begehe. (Zustimmung rechts. Lärm auf der äußersten Linken.) Der Herr Abgeordnete Thaly aber mag zur Kenntniß nehmen, daß ich ein ebenso guter Ungar bin, wie er. Allein, wenn ich diese Vorlage trotzdem ablehne, so ist kein Teufel in mich gefahren, sondern es hat mir ein guter Geist zugeflüstert, daß der Vater dieses großen, schönen und ruhmreichen Landes nicht Ludwig Kossuth ist, sondern der erste Ungar, der gekrönte König. Ich nehme die Vorlage nicht an! (Lebhafte Beifall und Zwischenrufe rechts. Lärm auf der äußersten Linken.)

Mos Weöthy nimmt die Franyi'sche Vorlage an. (Lebhafte Zwischenrufe auf der äußersten Linken. Csatar: Das ist der echte Ungar! Lebhafte Heiterkeit.) Der Gesetzentwurf ist vom Gesichtspuncte der Heimathspolitik zu beurtheilen. Es ist ein gesundes Princip, daß der Bürger seine Staatsbürgererschaft nur mit seiner eigenen Zustimmung verlieren könne. Das bürokratische Verfahren, welches das 1879-er Gesetz festsetzt, hat damals auch Redner gebilligt, seine Ansichten haben sich aber seither geändert und er will den Fehler wieder gutmachen. Die Präsumtion, als wollte Derjenige, der im Auslande weilt und sich zehn Jahre lang nicht meldet, aus dem Staatsverbande austreten, ist bei den Haaren hebeigegen. Man spricht viel von den Pflichten gegenüber dem Vaterlande. Allein die Auswanderer kehren ihrem Vaterlande ja nicht den Rücken mit der Absicht, daß sie nie mehr zurückkehren werden. Der in Rede stehende Paragraph ist nur nachtheilig und die Abänderung desselben dringend geboten. Was nun das eigentliche Substrat der Debatte bildet, so ist dies das Incolat Kossuth's. Und wenn Redner die Vorlage votirt, thut er dies auch aus dem Grunde, um Kossuth das Heimathrecht in Ungarn zu erhalten. (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken.) Man sagt, der Staat würde durch die Annahme der Franyi'schen Vorlage Leute in seine Reichthümer einbeziehen, auf welche sich die Kraft seiner Gesetze nicht erstreckt. Allein es handelt sich ja nicht um Lasten, die man ihnen aufbürden würde, sondern um Rechte, welche man ihnen gewähren will.

Gegen die Annahme des Gesetzentwurfes wurden in verschiedenen Varianten jene Aeußerungen vorgebracht, welche Kossuth gegen die gesetzlich bestehenden Zustände des Landes gethan. Die Aeußerungen sind entweder incompatibel mit unseren Gesetzen oder sie sind es nicht. Wenn sie es nicht sind, dann ist die Sache erledigt; wenn sie es aber sind, dann müssen sie nicht in negativer, sondern in ganz positiver Form gehandelt werden, wie es Rakoczi gegenüber geschah, der proscribirt wurde, als er die Amnestie zurückwies und den Eid der Treue zu leisten sich weigerte. Dieses Vorgehen aber, welches Kossuth gegenüber befolgt wird, ist nicht motivirt. Kossuth ist mit seinen Aeußerungen mit den Gesetzen des Landes nicht in Collision gerathen. Selbst durch ein Capitalverbrechen wird man seines Heimathrechtes nicht verlustig. Das Kossuth gegenüber befolgte Vorgehen ist unzulässig, denn damit wird in die Rede- und Meinungsfreiheit eine Breche geschlagen. Was Kossuth gesagt, ist keine Agitation, ist nichts Anderes als eine Meinungsäußerung. Wenn wir ihn dafür zur Verantwortung ziehen wollen, muß es nach den Gesetzen des Landes vor den Richtern des Landes geschehen. Doch ist Redner entschieden gegen einen vom Abgeordnetenhaus geübten politischen Ostracismus. (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Kossuth's Vorgehen war kein illoyales. Der Abgeordnete Koloman Thaly hat vorgestern einen Vergleich gezogen zwischen Rakoczi und Kossuth. Der Vergleich ist kein zutreffender; denn Rakoczi hat agitirt und conspirirt, Kossuth aber nicht.

Koloman Thaly: Der damalige Zustand war kein gesetzlicher!

Mos Weöthy: Es wird ferner gesagt, Kossuth selbst habe sich excommunicirt, indem er sich weigerte, die gesetzlichen Bedingungen der Aufrechterhaltung des Staatsbürgerrechtes zu erfüllen. Dies ist nicht zu leugnen, doch glaubt Redner, daß man im Interesse Kossuth's eine Ausnahme machen müsse. Es läßt sich constatiren, daß es für ein solches Vorgehen mehrere Beispiele in Ungarns Geschichte gibt. Kossuth verdient eine solche Ausnahme, denn er war einer der größten Wohlthäter der ungarischen Nation (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken), welchem gegenüber die Nation in moralischer Schuld steht.

Frantz Deak selbst hat dem Ausdruck gegeben, als er einmal den 1867-er Ausgleich vertheidigend, der großen Umgestaltung der 1847/48-er Jahre gedachte und sagte, daß die Nation jene großen Schöpfungen mit dem Namen jenes Mannes verbinden werde, der sie initirt hat und daß trotz der späteren Ereignisse jener Theil des 1848-er Wertes fortbestehen und vom Danke der Nation begleitet sein werde. (Zwischenrufe auf der äußersten Linken.) Wirft man Kossuth's Verdienste in die eine Waagschale und seine Irrthümer in die andere, so ergibt sich ein großes Plus zu Gunsten Kossuth's und diese Dankeschuld muß die Nation abtragen.

Doch man verweist auf Kossuth als den Organisator des nationalen Widerstandes und den Urheber der Unabhängigkeits-Erklärung. Sehr ehrenwerthe Männer sagen, daß eine Manifestation für diesen Mann der Gutherzigung der Dethronationspolitik gleichkäme.

Redner hat für die Unabhängigkeits-Erklärung niemals einen Cultus gehegt; allein dieselbe kann nicht an und für sich beurtheilt werden; leider stand damals schon weber die Nation, noch die Krone auf dem Boden der Legalität.

Man sagt ferner, Kossuth's Leidenschaftlichkeit habe zum Bruch geführt. Auch dies ist nicht richtig. Mit den damaligen Rathgebern der Krone war eine Transaction eben unmöglich. Es war ein Kampf um's Recht und es ist unsere Pflicht, jenem Kampfe unsere Pietät zu bewahren. Dies liegt im Interesse der Krone selbst. (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken.)

Redner geht davon aus, daß Kossuth schon ein großes Unrecht geschehen ist, es kann nicht unsere Aufgabe sein, ihm noch einen weiteren Schlag zuzufügen. Die ungarische Nation in stolz auf ihren König; die Intention der Loyalität gegen diesen König kann gar nicht vorausgesetzt werden. Wenn die Krone in dieser Frage nicht den sogenannten nationalen Standpunct einnimmt, kann man doch an ihre Großmuth appelliren. Die 1848-er Ereignisse haben einen Bruch zwischen Krone und Nation herbeigeführt. Ein unbezwinglicher Impuls bewog die Nation in den sechsziger Jahren, sich mit der Krone auszusöhnen. Um dies thun zu können, hat sie sich nicht an Formalitäten geklammert, da sonst der Ausgleich niemals hätte zu Stande kommen können. Redner will, daß diese Ausöhnung eine vollkommene sei, daß die schmerzhaften Wunden vernarben

und die dunklen Andenken verschwinden sollen. Wenn wir Kossuth erpatriren, so wird dies die Gefühle der Nation auf's Neue schmerzlich berühren. Aus den Schwierigkeiten dieser Lage führt der gesunde Verstand des Volkes heraus, welcher es nicht für incompatibel hält, Pietät für Kossuth zu hegen, aber gleichzeitig auch die gesetzliche Ordnung zu respectiren. Deshalb begehren auch wir keine Incompatibilität, wenn wir diese Vorlage annehmen. (Lebhafte Zwischenrufe und Applaus auf der äußersten Linken.) (Fortsetzung folgt.)

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 26. Mai. Der ungarische Reichstag setzt bis in den Monat Juni hinein seine übermorgen wieder aufzunehmende Thätigkeit in Fortsetzung der Discutirung der durch Franyi eingereichten Incolats-Novelle fort, für welche noch Gulacszy, Csetövs, Gohstonyi, Törs, Papp, Kun, Szabovszky, Szalay und Fenyveshy vorgemerkt sind. So unbehaglich und peinlich es auch berühren mag, inmitten unübersehbarer legislativischer Agenden das einwöchentliche Zeitalter und ein Landescapital von 100.000 fl. durch tendenziöse Reifigkeit, indirect wegen Kossuth, durch die äußerste Linke gewissenlos verschwendet zu sehen, so fügen wir uns dennoch, patriotisch resignirt, in das Unvermeidliche, indem Cabinet und Majorität in dem kategorisch gebotenen Entschlusse einig sind, die Herbsttagung nicht früher eintreten zu lassen, als nicht die Vorlagen über die Sonntagsruhe, Ergänzung des Schantzgefällgesetzes, über den Nachtragsbeitrag gemeinsamer Ausgaben, verspätete Regalentschädigungs-Ansprüche, über Amtsstufe der Beamten erster Instanz und über Eisen- und Vicinalbahnvorlagen in beiden Häusern durchberathen sein werden.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Mittwoch den 28. d. M., 7 1/2 Uhr Abends, in der Restauration Pankievicz (deutsche Stube) stattfindenden Sitzung der Section Hermannstadt des siebenb. Karpathenvereines.

Verhandlungsgegenstand: Herstellungen an der Regoi-Gütte, bez. Aufstellung eines Neubaus.

Um zahlreiches Erscheinen bittet Hermannstadt, den 27. Mai 1890 Der Obmann.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Mai.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Postlager dem Oberstführer des Siebenbürger-Bezirktes, Gabriel Penter, als Anerkennung seiner bei dem Abschlusse der zwischen der Stadt Kronstadt und den Siebenbüdler-Gemeinden zustande gekommenen, auf die Regelung der dortigen Besitzverhältnisse bezüglichen Vereinbarungen erworbenen Verdienste das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens zu verleihen.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Marosvasarhelyer Gerichtssecretär Karl Göldner zum Unterrichter beim Altkobnaer k. Bezirksgerichte, ferner den Notar des Etschabethstädter k. Gerichtshofes, August Kovacsics, zum Unterrichter beim Mediacher k. Bezirksgerichte zu ernennen.

Der k. ung. Minister des Innern hat den Verwaltungs-Practikanten Dr. Nikolaus Beketh mit dem Range eines Ministerial-Hilfsconscripten zum Obergepans-Secretär behufs Dienstleistung an der Seite des Obergepans des Torda-Aranyosjer Comitats ernannt.

Die Marosvasarhelyer k. ung. Finanzdirection hat den Rechnungs-Practikanten Franz Farkaschazi zum Steuerofficial 6. Cl. in provisorischer Eigenschaft beim Szahregener k. Steueramte ernannt.

Die Szepshelyer k. ung. Finanzdirection hat die beim Regdivasarhelyer k. ung. Steueramte in Verwendung gestandenen unbesoldeten Practikanten-Cleven Alexander Kis und Gregor Györbörö zu unbesoldeten Steueramts-Practikanten ernannt.

(Marktverlegung.) Der k. ung. Handelsminister hat gestattet, daß der in der Wisztrix-Mahoder Comitats-Gemeinde Rakod auf den 27. Mai fallende Jahrmartt heuer ausnahmsweise am 29. Mai abgehalten werde.

(Bestätigungen.) Die Satzungen des Meschener Ortsvereines des allgemeinen Frauenvereines der evangelischen Landestrige N. B. in Siebenbürgen sind vom k. Minister des Innern unter Zahl 33.139 l. J., die Satzungen der freiwilligen Feuerwehr-Vereine in Neudorf, Batiz-Polyan, Olah-Lapos, Olah-Laposbanya, Rogoz, Gafari, Magyars-Borzas, Magyars-Lapos, Mathesdorf, Gécz und Danpatal unter Zahl 33.074, 33.072, 33.307, 33.308, 33.309, 33.310, 33.501, 33.502, 33.503, 33.504 und 33.306 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(25-jähriges Vereins-Jubiläum.) Der hiesige Arbeiter-Bildungs-Verein beging am 24. und 25. d. die Feier der fünfundzwanzigjährigen Jahreswende seines Bestehens. Aus diesem Anlasse hatte der Verein am 24. d. Abends im großen Saale des Gesellschaftshauses ein Fest-Concert veranstaltet und zu demselben die gefällige Mitwirkung der hiesigen Gesangsvereine Männergesangsverein, „Magyar dalkör“, „Typpograsia“ und „Eintracht“ sich erbeten. Die Theilnahme des Publicums war eine außerordentliche, denn dieser wirklich große Saal war ganz besetzt. Nach der einleitenden Fest-Ouverture von F. Helmesberger, von der Stadtkapelle gespielt, betrat der Sängerkhor des jubilirenden Vereines (Dirigent Dr. F. M.) das Podium und wurde diesem sowohl, wie allen anderen Gesangsvereinen beim jedesmaligen Erscheinen ein herzlich Empfang zu Theil. Der vorgetragene erste Chor von Marschner „Liedesfreiheit“ brachte dem Arbeiter-Bildungs-Vereins-Sängerkhor Applaus ein, wurde aber nicht wiederholt. Hierauf hielt Seminar-Director Dr. Fritz Teutsch als Ehrenpräsident des Vereines eine gehaltvolle, dem Feste angepaßte Ansprache, welche mit großer Begeisterung aufgenommen wurde und in nicht endenwollenden Hochrufen ausklang. Sodann verlas der Obmann des Vereines die Zushrift, mit welcher 59 hiesige Damen dem Vereine ein goldgesticktes Band für die Vereinsjahre widmeten, sowie ein Beglückwünschungs-Telegramm vom Mühlbacher Bruder-Verein zum Jubiläum des Vereines. Schneidermeister Michael Gollner überreichte mit herzlichsten Worten Namens der Gründer dieses Vereines eine Spende unter Couvert, wofür der Obmann Namens des Vereines wärmstens dankte. — Mit der zweiten Nummer: „Ständchen“ für Bariton-Solo und Chor von Richard Müller brillirte der Männergesangsverein, insbesondere durch seinen Baritonisten, dessen Vorträge jedesmal vollste verdiente Würdigung finden. Stürmischer Beifall bewog den Chor zur Wiederholung und nochmalige laute Anerkennung folgte derselben. Ganz am Plage war auch der Sängerkhor „Eintracht“ mit dem Chor „Bravo, Brüder!“ Schallender Applaus lohnte die lebhafteste Püce und in dankbarer Weise erfolgte die Wiederholung derselben. Die vierte Nummer: „Schön Rothraut“, Chor von W. F. Zeit, trug der jubilirende Vereinskhor sehr lobenswerth vor und heimste lebhaften Beifall ein, was ihn denn auch zur Wiederholung veranlaßte. Mit aufrichtiger Freude wurde die Mitwirkung des „Magyar dalkör“ an diesem Festconcerte begrüßt. Wir können nur wünschen, daß dieser innige Contact nicht nur auf dem internationalen Gebiete des Gelauges, sondern auch im öffentlichen Leben bald je mehr zu Tage treten möge! „Magyar dalkör“ trug unter Leitung seines Dirigenten P. Domanyancz Lanyi's Chor „Tavaszi

almult* (Der Frühling ist vorbei) so entzückend schön vor, daß die Zuhörer zu wahren Beifallsstürmen hingerissen wurden. Diese so schmeichelhafte, aber auch verdiente Auszeichnung würdigte der Sängerkorps dankbar durch den Vortrag eines zweiten außerprogrammlichen Chors, welcher ebenfalls stürmisch applaudiert wurde. Als letzte Nummer folgte der Chor im schwäbischen Volkston „D. Rösla“ von B. Gamma, vorgetragen von dem Gesangsverein „Typografia“ (Dirigent J. Schaeffer). Schöne, präzise Wiedergabe dieses Chorgesanges rief volle Anerkennung in den Zuhörern hervor, welche sich in großem Beifall kundgab und zur Wiederholung desselben bewog. Diesem folgte der Chor „Jägerlied“, welcher den Dirigenten J. Schaeffer zum Componisten hat, vom Männergesangsverein bravourös vorgetragen wurde und über allgemeines Verlangen wiederholt werden mußte. Für die neunte Nummer: „Wanderlied“ für Männerchor mit Clavierbegleitung von H. Böndie erntete der jubelnde Vereinschor verdienten warmen Beifall und sah sich in Folge dessen zur Wiederholung desselben angenehm genötigt. Die letzte und zugleich Kernnummer des Abends war „Das deutsche Lied“ von Kalliwoda, welches von sämtlichen Sängern der mitwirkenden deutschen Vereine (nahezu 150 Stimmen) vorgetragen wurde. So voll, schön und harmonisch erklang daselbe, daß gewiß alle Anwesenden es nur zu gerne sehen würden, wenn ihnen die Gelegenheit, Borträgen von so großem Sängerkorps anzuwohnen, öfter geboten wäre. Der Beifall, welcher diese letzte Pöcke bewohnte, war so außerordentlich, daß der Saal secundenlang erdrönte und die Wiederholung des Liedes zur Folge hatte. — Der Schluß fiel auf die Mitternachtsstunde, worauf das große Publicum den Saal mit den besten Eindrücken verließ. Sämtliche Sänger und mehrere Freunde und Förderer des Gesanges und der Musik blieben noch zu einem vertraulichen Stündchen beisammen und unterhielten sich gegenseitig mit verschiedenen Gesangsvorträgen, welche auch durch Toaste auf die einzelnen Vereine gewürzt wurden.

Am ersten Pfingsttage (25. d.) trug der jubilierende Verein in der evang. Stadtpfarrkirche gelegentlich des Gottesdienstes um 1/2 10 Uhr Vormittags Beethoven's „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ à capella vor.

Den Schluß der Festslichkeiten bildete der Ball am Abende des ersten Pfingsttages im Gesellschaftshaus. Nach Erscheinen der Ballmutter um 9 Uhr Abends wurde der Ball eröffnet und währte recht animirt bis nach 4 Uhr Morgens. Ein Walzen- und Walzer machte besonderen Effect. Der Besuch war auch an diesem Abend ein überaus zahlreicher, so daß der Verein in erster Linie ein glänzend verlaufenes Fest in seinen Annalen verzeichnen kann, dann aber auch materiellen Erfolg erreicht hat.

Der Gesellschaftshaus-Saal war mit Reifig, Fäbchen und Lampions hübsch decorirt. Beim Eingange hieß ein Transparent die Gäste „Willkommen!“ und zu beiden Seiten prangten gleichfalls solche im Lichterglanz.

— (Pfingst-Volkstanz.) Wenn der Jungewald am zweiten Pfingsttage weniger belebt war, als in früheren Jahren, so mag dies Urbanus verantwortlich sein, der den Nachmittag des Vortages abgibt. — (Pfingst-Volkstanz.) Wenn der Jungewald am zweiten Pfingsttage weniger belebt war, als in früheren Jahren, so mag dies Urbanus verantwortlich sein, der den Nachmittag des Vortages abgibt. — (Pfingst-Volkstanz.) Wenn der Jungewald am zweiten Pfingsttage weniger belebt war, als in früheren Jahren, so mag dies Urbanus verantwortlich sein, der den Nachmittag des Vortages abgibt.

— (Verlobung.) Herr Karl Geisberger, Kaufmann in Mühlbach, hat sich mit Fräulein Hermine Freinstorfer, Tochter des hiesigen Lederhändler Herrn Karl Freinstorfer, am 25. Mai verlobt.

— (Todesfälle.) Julius Böck von Nagy-Veröcs, königl. ung. Honv.-Lieutenant im 23. Honv.-Infanterie-Regiment, ist am 25. d. im 22. Lebensjahre hier plötzlich gestorben.

— (Ein Armband) wurde vorgestern im Hofraume des rumänischen Internats in der Mühlgasse gefunden und kann daselbe in der Wohnung des Theatermeisters J. Rutschler von der Verlustträgerin übernommen werden.

— (Verlaufen) hat sich am 26. d. vor dem Bürgerthore ein kleiner weißer kurzhaariger Jagdhund (Weibchen) mit großen schwarzen Flecken, mit Messing-Halsband und Marke; derselbe hört auf den Namen „Diana“ und wolle gegen Belohnung Elisabethgasse 75 abgegeben werden.

— (Verkehr-Nachricht.) Vom 25. d. M. angefangen wird während der Bade-Saison, d. i. bis Ende September l. J., der auf der Linie Großwardein-Klausenburg verkehrende Eilzug Nr. 302 bei dem Wächterhause Nr. 64 in Fegeneu bedingungsweise anhalten. Der Zug geht von diesem Wächterhause um 10 Uhr Nachts ab.

— (Unbotmäßigkeit.) Die Gemeinde Porcsesb widerlegt sich noch immer dem Fortschleße. Neuerlich haben die dortigen Inassen — wie die hiesige „Tribuna“ mittelt — die von der Behörde angebrachten Fortschleß-Tafeln wieder abgehoben. In Folge dessen hat das Comitatsamt Militär-Versitzung in Anspruch genommen und ist dieselbe bereits nach Porcsesb abgegangen.

— (Ein Salzdieb erschossen.) Wie Badegäste erzählen, wurde am 25. d. in Vizakna ein als gemeingefährlich bekanntes Individuum, welches aus dem dortigen Salzmagazine Salz entwenden wollte, durch einen

Finanzwachmann, nachdem dasselbe sich bei der veruchten Arretirung an dem Sicherheitsorgan thätlich vergriffen hatte, erschossen. Behufs Obduction der Leiche begab sich eine gerichtsarztliche Commission dorthin.

— (Firmung.) — (Wohlthätigkeit.) Aus Karlsburg, 25. d., wird uns geschrieben: Se. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Franz Löhner, spendete heute in der hiesigen Domkirche das Sacrament der Firmung an 230 Firmlinge aus. Se. Excellenz zeichnet sich aber nicht nur durch unermüdete Ausübung geistlicher Wohlthaten aus, auch die materiellen Wohlthaten des Bischofs haben abermals eine bedeutende Summe erreicht. So spendete der Bischof für den Ausbau der Schule und Lehrerswohnung in Gyergyó-Tóghes 2000 fl., für den Bau der Schule in Bonyhida 350 fl., für den Bau der Schule in Mezö-Szengyel 900 fl., zu Gunsten der Mädchenschule in Hunyad-Boicza 106 fl. 14 kr., für die Reparatur der Lehrerswohnung in Harasztos 165 fl. und an unquittirten Ausgaben, wo die linke Hand nicht weiß, was die rechte gab, 165 fl.

— (Eisenbahn-Zusammenstoß.) Am 25. d. 10 Uhr 25 Minuten Abends erfolgte zwischen dem von Raos-Gyaba abgefahrenen Lastenzug Nr. 149 und dem von Gdböls kommenden Dmaibuszug Nr. 119 ein Zusammenstoß. Drei Waggons des letzteren wurden zertrümmert, vier Personen getödtet, ein Reisender schwer verletzt. Auf dem Zuge befanden sich mehr als 400 Reisende. Die Schuld an dem Unglücke fällt auf den Locomotivführer.

— (Die Thäter des Vid-Szent-Mihalyer Raubmordes) sind nach einer Mittheilung des „Bud. Jrtl.“ bereits in den Händen der Behörde. Die Räuber — es sind ihrer drei — wurden nach dieser Meldung am 22. d. um Mitternacht in Hajdu-Böhmény vom Debrecziner Gendarmarie-Oberlieutenant Miffurai festgenommen. Einer der Thäter, Johann Sovago, war nicht weniger als fünfmal in Untersuchungshaft; seine Verwegenheit und Schlaueit sind grenzenlos. Der zweite Spießgeselle Pista Molnar hat vor Kurzem eine 12-jährige Kerkerstrafe in Wuntas abgehüßt; der dritte Genosse, Bani Taslo, wurde in Wöföny ausgeforst. Der Mordplan war bereits im April ausgeführt, doch konnte sich damals Molnar nicht anschließen und Sovago wurde von Debreczin aus von der Verchiebung in Kenntniß gesetzt. Die Gendarmarie hat eruiert, daß Taslo und Sovago auf des Letzteren Pferde nach Vid-Szent-Mihaly ritten und daß sich Molnar, von Debreczin kommend, ihnen anschloß. Um 8 Uhr Morgens waren sie bereits wieder in Hajdu-Böhmény. Die von der Gendarmarie eruirten drei Thäter des Raubmordes ließen sich ohne Widerstand verhaften und wurden behufs Confrontation nach Vid-Szent-Mihaly gebracht, wo Herr v. Korinis und dessen Gemahlin die Räuber Sovago und Molnar sofort erkannten; Taslo wurde nicht erkannt, doch umso besser kennt ihn die Gendarmarie. Er ist einer der berüchtigtesten Diebe, der einmal auch die Post überfiel und sich dann damit vertheidiigte, daß es nur auf einen Spaß abgesehen gewesen sei. Die Räuber leugnen hartnäckig die That. Ein Sohn des gewesenen Debrecziner Schauspielers Szentkuti deponirte, daß die Spießgesellen bereits einmal vor dem Raubmord im Orte waren, wo sie eine förmliche „Localbeugenscheinigung“ vornahmen.

— (Die Ausstattung der Erzherzogin Marie Valerie.) In dem in der Wiener Hofburg ausgestellten Trouseur der Erzherzogin Marie Valerie sind die Toiletten noch nicht enthalten. Mit deren Anfertigung wird eben jetzt begonnen. Das Brautkleid aus weißer Taille-Epoxidion wird eine Stiderei erhalten; die nahezu vier Meter lange Schleppe wagt glatt nieder und hat als einzigen Besatz kostbare alte Points d'Angleterre; gleiche Spitzen bedecken das Devant des Kleides und drapieren das Corsage montant (hochschließende Taille), welches ein einziges großes Myrthenbouquet schmückt. Die Myrthenkrone und der lange Schleier aus glattem Tüll vervollständigen die Brauttoilette. Zu einem Kleide aus Chiné, Dessin Pompadour auf weißem Grunde, mit feiner Schleppe, werden zwei Taillen, eine decoletirte und eine hochschließende, gearbeitet, die Verzierung bilden auch hier werthvolle Spitzen. Ein kleines Meisterwerk dürfte die eben begonnene Robe aus rosa Cröpe de Chine à pois werden, an welcher Rod und Taille in einem geschnitten sind und den duftigen Stoff nur wie drapirt erscheinen lassen. Auch dieses Kleid erhält die der Jugend der Erzherzogin angemessene kleine Schleppe. An einer hellblauen Toilette aus Armure (einem péquinartigen Seidenstoffe) wird die decoletirte Taille reich mit Stahl gestickt und für ein anderes Kleid ist Cröpe de laine tourterelle in Aussicht genommen. Bei den Sommerkleidern wird dem Geschmack der Erzherzogin, die so sehr zur distinguirten Einfachheit neigt, volle Rechnung getragen; sie werden aus Batist uni, und zwar rosa, gelb, grau und öeru gefertigt und theils geschlungen, theils mit Stiderei geziert. Reicher ausgestattet sind die leichten Matinées, deren der Trouseur eine große Anzahl birgt; für kühlere Tage ist ein Schlafrock aus pailletirtem Cachmir und ein solcher aus blauer écaille (ein Gewebe aus Seide und Wolle) bestimmt. Auch für schützende Hüllen ist bereits gefertigt; eine Aedingote aus schwarzem Sammt, ganz mit Blauschiff gefüttert, ein Theatermantel aus weißem Peluche mit Besatz aus weißen Straußfedern sind bereits hergestellt worden.

— (Die Leichenfeier des Feldzeugmeisters Baron Rodich) hat am 23. d. mit allen militärischen Ehren stattgefunden. Der Mord nach das Andenken des Verstorbenen durch sein persönliches Erscheinen bei der feierlichen Einsegnung geehrt. Im Vestibule der griechisch-orientalischen Kirche auf dem Fleischmarkt, in welcher der feierliche Act der Einsegnung vor sich ging, hatte sich eine illustre Trauerverammlung eingefunden. Vom Hofe waren anwesend: die Erzherzoge Karl Ludwig, Wilhelm und Rainer, Prinz Gustav von Sachsen-Weimar, ferner die obersten Hofchargen, die Minister v. Wauer, Taaffe, Falkenhayn, Dunajewski, Gautsch, Admiral Sterned, die gesamte Generalität, die Gesandten Baron Thömmel und Graf Ruffstein, eine Officiers-Deputation des den Namen des Verbliebenen tragenden Infanterie-Regiments Nr. 68, die aus Budapest ankam und einen Kranz mitbrachte mit der Aufschrift: „Seinem tiefbetrauernten Inhaber.“ Den Conduct commandirte der General der Cavallerie Baron Piret. Se. Majestät erschien knapp vor 2 Uhr in Begleitung der General-Adjutanten Grafen Paar und Woltraß und des Flügel-Adjutanten Corvetten-Capitän Sachs. Die Vorsteher der griechisch-orientalischen Gemeinde Nikolaus und Michael Dumba erwarteten den Monarchen beim Kirchenportale und beim Eingange in den eigentlichen Kirchenraum die Archimandriten Ziannullis und Berlentis. Nach Beendigung der kirchlichen Ceremonie drückten Se. Majestät und die Erzherzoge der Wittve und den Kindern des Verewigten nochmals persönlich ihr Beleid aus. Bei der Studentenbrücke gaben die beiden ausgerückten Infanterie-Bataillone die Ehrensalven ab und vor der St. Marger Linie wurden die Geschüßsalven gelöst.

— (Die Höhe der Berge im Monde.) Der Mathematiker berechnet die Höhe der Mondeberge nach der Länge der Zeit, welche nach der ersten Verührung der Spitzen derselben durch die Strahlen der Sonne verfließt, bevor der Lichtkörper selbst auf dem niedrigen Grunde rings um den Fuß jener Berge im Licht erscheint. Je höher der Berg, desto länger die Zwischenzeit. Die deutschen Beobachter Heer und Mädler haben die Höhe von nicht weniger als tausendfünfundneunzig Mondbergen festgestellt.

Die Mondappenninen sind eine überaus lange Kette mit hohen Spitzen wie der Huggens von einundzwanzigttausend, der Wolf von elftausend Fuß u. s. w. Das Dörfelgebirge hat drei Höhen von fünfundzwanzigttausend bis sechsundzwanzigttausend Fuß. Die merkwürdigsten Berge aber sind die auf dem Schwabrande des Mondes, darunter die Leibnitzkette mit Spitzen von dreißigttausend bis sechsunddreißigttausend Fuß.

— (Man sei vorsichtig, keine falschen Schweizerpillen zu bekommen.) Teremi. Comit. Kis-Külülö. Die mir zugethanen 4 Schachteln Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen habe ich erhalten. Dieselben haben meiner Frau sehr gute Dienste geleistet, da sie fortwährend an Kopfschmerzen, sogenannter Migräne gelitten. Sie hat dieselben seit 1 1/2 Jahren als eine sehr gute Hausarznei benützt und haben die Pillen auch vollkommen den Zweck entsprochen. Durch regelmäßigen Gebrauch der Schweizerpillen kann man die Gesundheit erhalten, daher ich die Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel 70 kr. in den Apotheken) Jedermann bestens empfehle und sollten dieselben in keiner Haushaltung fehlen. Anton Brazdil, gräf. Gärtner in Teremi. — Man sei stets vorsichtig, auch die echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rothem Felde und keine Nachahmung zu empfangen.

— (Fremd.) Bettler: „Ein armer Reisender: Ich bitte um ein Almosen.“ — Herr: „Bedauere, kann Ihnen nichts geben — bin Mitglied des Vereines gegen Armennoth und Bettelei.“ — Bettler: „In diesem Falle muß ich Sie bitten, mir Ihre Mitgliedskarte vorzulegen.“

Original-Telegramme.

Prag, 27. Mai. Gegenüber der Behauptung, ein Theil der abgeordneten Abgeordneten werde gegen die Ausgleichsvorlagen stimmen, wird die „Politik“ kompetenterseits ersucht, diese Behauptung als ganz willkürlich zu erklären.

Prag, 27. Mai. Wegen Betteiligung an den Kurzhauer Excessen befinden sich bisher 40 Personen in Haft.

Danzig, 27. Mai. Nachmittags unternahm elf Personen eine Bootfahrt auf der Ostsee. Das Boot kippte um und sieben Personen ertranken.

Konstantinopel, 27. Mai. Auf directe Vorstellungen Bukovic's beim Sultan stieß letzterer die Entscheidung des Kriegsrathes um und erließ ein Tracte, mit welchem der Haupttheil des montenegrinischen Planes: die Regulirung des Drinstuffes, des Kirsstufes und die Schiffbarmachung des Bojanastuffes, aber nicht bis zum Meere, genehmigt wird.

Sophia, 27. Mai. Nachdem Paniga erklärte, daß kein einziger Angeklagter sein Genosse sei und kein einziger wahrer Verschwörer sich unter den Angeklagten befinde, begann der Staatsanwalt sein Plaidoyer.

Wotto-Ziehung vom 24. Mai.

Ziehbar:	73	3	30	66	65.
Wien:	5	7	62	32	24.

Marktbericht.

Germannstädter, 27. Mai. Weizen, per Sestolter, besser Qualität fl. 6.80, mittlerer fl. 6.40, mindester fl. 6.—, Halbbrucht, besser, fl. 5.60, mittlerer fl. 5.20, mindester fl. 4.80, Korn, besser fl. 4.80, mittlerer fl. 4.60, mindester fl. 4.40, Gerste, besser fl. 4.90, mittlerer fl. 4.60, mindester fl. 4.30, Hafer, besser fl. 3.—, mittlerer fl. 2.70, mindester fl. 2.40, Ankerung fl. 3.60, Erdäpfel fl. 1.10, Wundmehl per 100 Rilo fl. 16.—, Semmelmehl fl. 15.—, Weißpöhmehl fl. 13.—, Schwarzpöhmehl fl. 10.—, Erbsen, per Liter 12 kr., Linen 15 kr., Fiolen 6 kr., Diste 12 kr., Senf, per 100 Rilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Rilo 46 kr., Seite 28 kr., Kündschiff von 36 bis 40 ft.

Fremden-Liste vom 26. Mai.

Hotel Neubruder. Sommer sammt Gattin, Oberlieutenant, von Karlsburg; Schmidt, Oberlieutenant, von Mediasch; Brodsky, Bergwerksbesitzer, von Sulz; Dr. Rudolf Koval, Hof. Notar, von Mediasch; S. Bernschker, Decemom, von Szasz-Regen; Pöbl, Kaufmann, von Troppau; G. Dorner, Kaufmann, von Wien.
Hotel Welsger. Frau Haber, Gerichtsrath's-Gattin, von Arad; Franz Koch, von Endabot; Alois Dubzil, Oberlieutenant, von Broos; Karl Stürkel, Lieutenant, von Troppau.
Hotel Habermann. A. Bode sammt Familie, von Kronstadt.

(Eingekendet.)

VerfälschteschwarzeSeide:

Man verkenne ein Mäkerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kränzelt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Nische von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sich der Stoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Nische, die sich im Gegenlag zur echten Seide nicht kränzelt, sondern träumt zerbricht mit der Nische der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg in Zürich verleiht gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke portofrei in's Haus.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 24. Mai.

Unq. Goldrente 6%	—	Ungarische Prämien-Lose	137.75
Goldrente 4%	108.75	Leibregulirungs- u. Szeged-Lose	126.75
Papierrente	99.90	Oesterr. Staatsschuld in Papier	89.25
Eisenbahn-Anlehen	—	„ „ „ in Silber	89.75
Ost. I. Emiffion St.-Obl.	—	„ „ „ Goldrente	110.26
„ „ II. „	—	1860-er Staats-Anlehen	138.50
„ „ III. „	113.75	Oesterr.-ung. Nat.-Bank-Actien	962.—
Grundentlastungs-Obligat.	—	Unq. Creditbank-Actien	843.50
Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	—	Oesterr. Credit-Actien	302.27
Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	—	R. I. Ducaten	5.57
Tem.-Ban. Grund.-Obl. m. Verlos.	—	20 francs-Stücke	9.36
Siebenb. Grundentlastungs-Obligat.	—	100 Mark Deutsche Reichswährung	57.67 1/2
Kroat.-Slavon „	104.—	London (für dreimonat. Wechsel)	117.35
Unq. Weingehent-Obligat.	99.—	Oesterr. Papieren 5%, Steuerfrei	100.95
		Staatliche Pica	46.35
		Russischer Rubel	1.39
		20 rumänische Lei	9.80
		4 1/2% unq. Schatzk.-Obl.	94.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 24. Mai.

Unq. Goldrente	—	Oesterr. Staatsschuld in Papier	89.17
5-percentage Goldrente	103.70	„ „ „ in Silber	89.75
4-percentage Papierrente	99.75	„ „ „ Goldrente	109.80
Unq. Eisenbahn-Anlehen	117.—	1860-er Staats-Anlehen	139.—
Ost. I. Emiffion St.-Obl.	96.20	Oesterr.-ungarische Bankactien	966.—
„ „ II. „	—	Unq. Creditbank	842.50
„ „ III. „	113.40	Oesterr. Creditactien	301.—
Grundentlastungs-Obligat.	89.10	R. I. Ducaten	5.57
Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	—	20 francs-Stücke	9.36
Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	—	100 Mark Deutsche Reichswährung	57.67 1/2
Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	—	London (für dreimonat. Wechsel)	117.35
Siebenb. Grundentlastungs-Obligat.	—	Oesterr. Papieren 5%, Steuerfrei	100.95
Kroat.-Slavon „	104.—	Staatliche Pica	46.35
Unq. Weingehent-Obligat.	99.—	Russischer Rubel	1.39
		20 rumänische Lei	9.80
		4 1/2% unq. Schatzk.-Obl.	94.50

U. 3. 281/1890.

[364] 3-3

Concurs.

Aus dem Zinrentertragniß der durch die sächsische Universität verwalteten Stefan v. Molnar'schen Stiftung ist eine (zweite) jährliche Unterstützung von 600 fl., das ist Sechshundert Gulden ö. W., für einen siebenbürgischen, bei dem hohen k. k. gemeinsamen Ministerium oder bei einem der hohen k. ung. Ministerien oder bei der k. ung. Curie dienenden unbefoldeten Conceptsbeamten evangelisch-ungarischer Bekenntnisses auf so lange zu versehen, als der Beteiligte in keine systemisirte Beförderung gelangt.

Dieser wird bemerkt, daß diese Unterstützung bedingungsweise auch an solche qualifizierte Bewerber verliehen werden kann, welche ihre Absicht erklären, sich um eine unbefoldete Practikantenstelle bei einem der obgenannten Aemter zu bewerben; doch wird im letzteren Falle die Unterstützung nur dann flüssig gemacht, wenn der damit Beteiligte binnen spätestens drei Monaten nachweist, daß er eine solche Anstellung thatsächlich erlangt habe.

Das Stipendium gelangt in vierteljährigen decursiven Raten zur Auszahlung.

Bewerber um diese Unterstützung haben ihre vorchriftsmäßig gestempelten, mit dem legalen Auszug aus der Geburts- und Taufmatrikel und mit dem Anstellungsdecrete instruirten Gesuche bis zum 30. Juni l. J. an das gefertigte Amt zu übersenden.

Hermannstadt, am 1. Mai 1890.

Vom Centralamte der sächsischen Universität.

Zu verkaufen.

Haus Nr. 8 Kürschnergasse, Haus Nr. 28 Bruckenthalgasse, 2 Wiesen unterm Alten Berg, 2 Ackergründe an der Jungenwaldfraße aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres Quergasse Nr. 4, I. Stock. [426] 2-3

!!Tausende!!

Cuchcoupons und Reste für den Krähjähre- und Sommerbedarf offerirt ich und gear.

Advertisement for various types of coupons and fabrics, listing prices and quantities for different materials like 'Um nur fl. 3.25' and 'Um nur fl. 4.35'.

Grosse Land- und Ausstellung Wien Rotunde

14. Mai bis 15. October 10 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends.

Forstwirtschafts-, Kunst- und Industrie-

Fontaine lumineuse Park und Rotunde. Abends elektrisch beleuchtet.

Eintritt 40 fr. — Sonn- und Feiertage 30 fr. — Kinderkarten 20 fr.

[399] 3-10

Kemmerich's Fleisch-Pepton ist das beste Nahrungs- und Stärkungsmittel für Gesunde und Kranke.

In Hospitälern eingeführt, von Aerzten empfohlen.

Kemmerich's Fleisch-Extract, Fleisch-Pepton, cond. Bouillon.

„Das Beste ist stets das Billigste.“

Kemmerich's cond. Bouillon ist jeder sparsamen Hausfrau zur raschen Bereitung guter Fleischbrühe zu empfehlen.

ist jeder sparsamen Hausfrau zur raschen Bereitung guter Fleischbrühe zu empfehlen.

[388] 3-10

Möblirte Wohnung,

Parterre, Sonnenseite, 1 Zimmer und Vorzimmer, vom 1. Juni l. J. zu vermieten. Näheres in der Administration dieses Blattes zu erfragen. [415] 2-2

Ein junger Commis,

welcher der drei Landessprachen mächtig ist und in gemischten Waaren Kenntniß hat, wird sofort acceptirt. — Auch findet ein Lehrling aus gutem Hause Aufnahme bei Leopold Hirschhorn, Kaufmann, Fogaras. [428] 1-3

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übertriebenem Asten, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ubel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrihrt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Leberleiden des Magens mit Speilen und Gciranten, Würmer, Blig- Leber- und Sämorrhoidalleiden. — Preis à fl. kommt Gebrauchsanweisung 40 Kr. Dose mit 70 Kr. Central-Berlin durch Apoth. Carl Bradt, Kremser (Wäiden).

Warnung! Die echten Mariazeller Magen-Tropfen werden vielfach gefälscht und nachgeahmt. — Zum Zeichen der Echtheit muß jede Flasche in einer roten, mit obiger Schutzmarke versehenen Emballage gewickelt und bei jeder Flasche liegende Gebrauchsanweisung außerdem bemerkt sein, daß dieselbe in der Buchdruckerei des H. Gulst in Kremsier gedruckt ist. Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhlverstopfung und Harthitigkeit angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgeahmt. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apothekers C. Bradt. — Preis à Schachtel 20 Kr., Rollen à 6 Schachteln fl. 1.— Bei vorzeitiger Einlieferung des Geldbetrages sofort sammt portofreier Zusendung 1 Rolle fl. 1.20, 2 Rollen fl. 2.20, 3 Rollen fl. 3.20 Die Mariazeller Magen-Tropfen und die Mariazeller Abführpillen sind keine Opiemittel. Die Verschreibung ist bei jedem Mißbrauche und Schwachtel in der Gebrauchsanweisung angegeben. Die Mariazeller Magen-Tropfen und Mariazeller Abführpillen sind echt in bezug zu

Hermannstadt: bei Wih. Morscher, Apoth.; Karl Müller, Apoth.; August Teutsch, Apoth.; Karl Herzberg, Apoth. — In Fogaras: bei v. Pildner, Apoth.; Hermann, Apoth. — In Frec: bei Keser, Apoth. — In Mediasch: bei Schuster, Apoth. — In Mühlabach: bei Ludwig Binder, J. C. Reinhard, Apoth. — In Reussmarkt: bei Chr. Fr. Schimert, Apoth. — In Szellistye: bei Adolf Wenrich, Apoth.

Löflund's Malz-Extract,

reines, concentrirtes, das beste diätetische Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Brust- und Lungenkatarrh, Asthma u. s. w.

Malz-Extract mit Eisen für Bleichfüchtige.

Kalk-Eisen-Mangan-Malz-Extract für knochen schwache Kinder und Lungenleidende.

Leberthran-Malz-Extract, bei Kindern sehr beliebt.

Löflund's Husten-Bonbons.

Die bekannten, äußerst wirksamen Bonbons aus echtem Malz-Extract in Paketen à 15 und 30 fr. In allen Apotheken Oesterreich-Ungarns zu haben. [231] 10-12

General-Depot: G. & R. FRITZ in Wien.

Haupt-Depot für Wien: Raab'sche Apotheke „Zum schwarzen Bären“, I., Lugod Nr. 3.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA

DER RR. PP. BENEDICTINER der ABTEI von SOULAC

(Frankreich) DOM MAGUELONNE, Prior

2 Goldne Medaillen: Brüssel 1850 — London 1854

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN im Jahre 1373 Durch den Prior Pierre BOURSAUD

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen in Glase Wasser vermindert und heilt das Hülwerden der Zahnlöhne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält. Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind. Haus gegründet 1807 106 & 108, rue Croix-de-Segny General-Agent: SEGUIN BORDEAUX

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen. [65] 88-156

Rundmachung.

Gefertigter erlaube mir, das geehrte p. t. Publicum in Kenntniß zu setzen, daß ich mein Gesellschafts-Verhältniß zur Firma „Göbbel & Ickrich“ gelöst und unter meiner Firma

Josef Ickrich, erste Möbel-Niederlage

(etabliert seit 1851)

weiterführen werde.

Meine von vielen Seiten bereits anerkannten Fachkenntnisse und strenge Solidität bürgen dafür, daß ich auch in Zukunft nur gediegene und geschmackvolle Waare bei constantesten Preisen liefern, sowie auch allen Anforderungen meiner geehrten Kunden nach jeder Richtung hin stets zu entsprechen trachten werde.

Für das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen verbindlichst dankend, bitte ich auch fernerhin um gütige Aufträge.

Hochachtungsvoll

Josef Ickrich,

Tischlermeister und Möbel-Händler. Möbel-Niederlage Seltnergasse 6 neben dem Hotel „Zum römischen Kaiser“.

[423] 3-3

KWIZDA'S Restitutions-Fluid

(Waschwasser) für Pferde.

Daselbe dient laut langjähriger Erprobung zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach größeren Strapazen und befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training etc. — 1 Flasche 1 fl. 40 fr.

Kwizda's Pferde-Huf-Vaseline gegen spröde und brüchige Hufe. — 1 Büchle fl. 1.25.

Kwizda's Hufkitt, kunstliches Hufhorn. — 1 Stange 80 fr.

Kwizda's Waschseife für Hausstiere, in Stücken zu 40 fr., in Blechboxen à 80 fr. und fl. 1.60.

Echt zu beziehen durch alle Apotheken und Droguerien der österr.-ungar. Monarchie.

Haupt-Depöt für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt.

Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das p. t. Publicum, beim Ankaufe dieser Artikel stets Kwizda's Präparat zu verlangen und obige Schutzmarke zu beachten.

Tägliche Postversendung per Nachnahme durch das Haupt-Depöt: Kreisapothek Kornenburg bei Wien des Franz Joh. Kwizda, k. k. österr. und königl. rumänischer Hoflieferant für Veterinär-Präparate. [897] 10-15